

## 2. Hochdeutsch (aus dem 8. Jahrhundert).

Fater unser, dū pist in himilum.  
 Kauuihit sī namo dīn. Pi-  
 queme rihhi dīn. Uuesa  
 dīn uuillo, sama so in himi-  
 le ist, sama in erdu. Pilipi  
 unsraz emizzigaz kip uns  
 eo gauuanna. Enti flāz uns  
 unsro sculdi, samo sō uuir  
 flāzzames unserēm scolōm.  
 Enti princ unsih ni in  
 chorunka. Uzzan kaneri unsih  
 fona allen suntōn.

Vater unser, du bist in Himmeln.  
 Geweiht sei Name dein. Zu-  
 komme Reich dein. (Es) werde  
 dein Wille, so wie in (dem) Him-  
 mel (er) ist, so in (der) Erde. Nahrung  
 unsere immerwährende gib uns  
 allezeit. Und erlaß uns  
 unsere Schulden, so wie wir  
 erlassen unsern Schuldnern.  
 Und nicht bring uns in  
 Versuchung; sondern heile uns  
 von allen Sünden.

## 3. Niederdeutsch (nach dem Heliand).

Fadar usa, thu bist an them  
 himilō; gewihid sī thin namo,  
 kuma thin riki; wertha thin  
 willeo alla so sama an erthu,  
 sō thār uppa ist an them hi-  
 milō; gif us dagō gihwilikes  
 brōd; endi alāt us manago-  
 rō mēnskuldio al sō wi  
 othrun mannun dōan; ne  
 lāt us farlēdean, ak hilf  
 us withar allun ubilon  
 dādium.

Vater unser, du bist in dem  
 Himmel. Geweiht sei dein Name.  
 (Es) komme dein Reich. (Es) werde dein  
 Wille all ebenso auf Erden,  
 wie (es) daroben ist in dem Him-  
 mel. Gib uns der Tage jeglichen  
 Brot. Und erlaß uns die Men-  
 ge der Meinschulden, all wie wir  
 andern Menschen tun. Nicht  
 laß uns verleiten, sondern hilf  
 uns wider alle üble  
 Taten.

2. Die Periode des **Mittelhochdeutschen**, welche von 1100 bis 1500 reicht und die schwäbische (Zeit der schwäbischen oder hohenstaufischen Kaiser) und die österreichische Mundart entwickelt.

Die Vereinfachung der Flexionsformen ist weiter vorgeschritten; die volltönenden Vokale in den Endungen sind zum Schaden des bisherigen vollen Wohltautes der Sprache vielfach zu einem tonlosen oder stummen e abgeschwächt, während der Unterschied zwischen langen und kurzen Stammsilben noch festgehalten wird (sagen — sagte, fragen — frägete). Dazu übt der Umlaut, welcher bereits im Althochdeutschen sich findet, in voller Entwicklung einen besondern Einfluß. Ihm zufolge wird durch ein i oder ein hieraus entstandenes e der Endung in der Stammsilbe ein a zu e und ä (gast — gesto, ursprünglich gastī), ä zu ae (genāde — genaedic), o zu ö (mohti — möhte) (möchte), ö zu oe (dōn — doene) (Tōne), u zu ü (lust — lüste), ā zu iu (hās — hiuser) (Häuser), ou zu öu (loup — löuber), uo zu üe (truoc — trüege). Vgl. Macht, mächtig; voll, völlig; Graf, Gräfin. Der Umlaut zeigt sich besonders in der Konjugation wirksam, z. B.: fara, faris, farit; ich var, du verst, er vert. Zudem bewirkte ein in der folgenden Silbe